

Für das vorliegende Répertoire hat man soweit als möglich sämtliche die koptischen Handschriften der Bibliothèque Nationale betreffenden Publikationen gesichtet und ausgewertet. Ausgespart blieb das biblische Material, sowohl das von Amélineau schon zusammengefaßte (129,1-11) als auch das in den übrigen Bänden verstreute, da bereits genügend Aufstellungen dieser Art erarbeitet wurden.

Für die übrigen Bereiche sind in chronologischer Folge Erst- und Neuausgaben sowie Bearbeitungen aufgeführt, Übersetzungen aber leider nicht mitaufgenommen. Die Zitate wurden möglichst ausführlich gestaltet, Bezeichnungen und Zusätze der Autoren beibehalten, Berichtungsvorschläge allerdings hinzugefügt und auch in den Indizes vermerkt. Korrekturen finden sich ausschließlich bei fehlenden oder falschen Signaturen.

Die Gestaltung des Répertoire spricht durch seine exakte, detaillierte und übersichtliche Ausführung an. Kleinere Hilfen, wie die Hervorhebung des jeweiligen Titels durch einen anderen Drucktypus oder der Verzicht auf schwerverständliche Kürzel, erleichtern die Handhabung.

Ein bibliographisches Abkürzungsverzeichnis sowie Herausgeber-, Autoren- und Sachindizes vervollständigen den Band.

Leider sind Bibliographie und Indizes platzsparender und dadurch enger gedruckt. Da ein solches Werk aber als Nachschlags- und Kurzinformationsmedium verstanden werden muß, erschwert die sehr gedrängte Ausführung gerade dieser Teile die Benutzbarkeit.

Nur einige wenige Ungenauigkeiten, die bei einer solch umfangreichen Arbeit kaum zu verhindern sind, fallen besonders im Bereich der Indizes auf. So wird z. B. mit den verso- oder recto-Angaben recht variabel umgegangen. Darüberhinaus sind die Indizes nicht immer aufeinander abgestimmt und überschneiden sich zum Teil¹. Auch würde man sich innerhalb des Index des Matières die Aufnahme einiger übergreifender Stichworte wie Martyr, Vie, Légende, Évangile, Homélie u.s.w. wünschen.

E. Lucchesi ist es mit seiner Arbeit gelungen, dem Benutzer ein großartiges Hilfsmittel an die Hand zu geben, durch das diese so wichtige Sammlung erstmalig in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt werden kann.

Regine Schulz

Françoise Morard, *L'Apocalypse d'Adam* (NH V,5), Texte établi et présenté = Bibliothèque Copte de Nag Hammadi, Section »Textes« 15, Les Presses de l'Université Laval, Québec, Canada 1985.

Im 15. Band der Textausgaben der Bibliothèque Copte de Nag Hammadi wird von F. Morard der letzte Traktat des Kodex V (Kopt. Mus. Kairo, Inv.-Nr. 10548), die »Apokalypse des Adam«, erneut vorgestellt, übersetzt und ausführlich kommentiert. Einleitend werden die wichtigsten, zum Teil schon bekannten Aussagen über Herkunft, Beschaffenheit und Sprache skizziert. Als zentrale inhaltliche Bezugsebene wird die jüdische Apokalyptik angesprochen, zusätzlich können zahlreiche Anspielungen (im Textkommentar detailliert herausgearbeitet) auf das Christentum nachgewiesen werden, so daß eine Entstehung des Traktats in der Übergangszeit Ende 1. Jh./Anfang 2. Jh. n. Chr. anzunehmen ist.

Im Gegensatz zu früheren Bearbeitern geht Morard wegen der logisch aufgebauten, kohärenten Form des Werkes von nur einer redaktionellen Quelle aus, ohne allerdings vereinzelt spätere Umarbeitungen im Detailbereich ganz auszuschließen. Obwohl kein weiterer Beleg eines ähnlichen Traktats erhalten geblieben ist, läßt sich der beachtliche Bekanntheitsgrad solcher Adamsapokalypsen an den zahlreichen, hier aufgeführten Nennungen in jüngeren Schriften ablesen.

1 Zu einer ausführlichen Korrekturliste vgl. A. Biedenkopf-Ziehner, in: *Enchoria* 12, 1984, 206 f.

Ein gut überschaubares Schema gibt die aufeinanderfolgenden Handlungsabschnitte des apokalyptischen Dramas auf drei Aktionsebenen wieder: der »Welt der großen Äonen«, der »diesseitigen Welt« und der »Welt des Demiurg«. Die einzelnen Handlungsschritte und Bezugssysteme werden durch Pfeile miteinander verbunden:

In den Schöpfungsakt des Demiurg werden die Bestandteile der Lichtwelt, Adam und Eva, eingebunden, wodurch sie die Erinnerung an die eigene Herkunft und damit die Uerkenntnis vergessen. Im Traum wird Adam dieses Wissen erneut offenbart und dieser gibt es über seinen Sohn Seth an seine Nachfahren weiter, so daß die Menschheit in Erkenntnisbesitzende und -nichtbesitzende gespalten wird. In drei aufeinanderfolgenden Handlungsphasen versucht der Demiurg die von der Erkenntnis geprägten Menschen durch Sintflut, Feuer und Verfolgung zu vernichten, wogegen der Erleuchter seine unterschiedlichen Manifestationen (Engel, Lichtwolken) zu deren Rettung entsendet.

In der letzten Phase kommt es zum eschatologischen Endkampf zwischen den beiden Aktionspolen Erleuchter/Lichtwelt und Demiurg/Schöpfung. Der Sieg der Lichtwelt basiert auf dem Unvermögen der »Kräfte« des Schöpfergottes — des Demiurg — den Erleuchter zu erkennen. Die Völker, d.h. die Schöpfung, sterben, diejenigen aber, welche die Erkenntnis erlangt haben, werden erlöst und seliggepriesen.

Der erkenntnisweisende Abschluß des Traktats richtet sich gegen die geschriebene, menschlich vermittelte Offenbarung und in diesem Zusammenhang auch gegen die Wassertaufe. Offenbarung kann nur durch die Engel als Manifestation des Erleuchters gewonnen werden und die Taufe nur die Erkenntnis selbst sein.

Während die Verkürzung der Handlungsschritte auf Stichworte innerhalb des Diagramms gut nachzuvollziehen ist, wirkt die scheinbar gleichwertig nebeneinanderstehende Unterteilung in drei Aktionsebenen zu ungenau. Weder werden die aktionsbestimmenden Bereiche »Welt der Äonen« und »Welt des Demiurg« hervorgehoben, noch das Diesseits als Handlungsbühne zusätzlich gekennzeichnet. Die eschatologische Grundidee ist nicht vom Handlungsspielraum des einzelnen menschlichen Individuums abhängig, sondern ausschließlich von der durch den Erleuchter bestimmten Offenbarung von der Erkenntnis der eigenen Herkunft aus dem Lichtreich. Die Botschaft kann nur als spirituelle Erfahrung erlebt werden und ins Bewußtsein dringen. Der Mensch ist nur Werkzeug in der Auseinandersetzung, die diesseitige Welt die Handlungsbühne. Die gnosiologische Einordnung in das sethianische Umfeld basiert, neben der Nennung der die Offenbarung vermittelnden Gestalten Adam und Seth, auf dem dualistische Ansatz und dem in drei historische Phasen gegliederten post-adamischen Geschehen des Dramas. Diese aufeinanderfolgenden Phasen werden von den Zornesausbrüchen des Schöpfergottes und den Reaktionen des Erleuchters bestimmt. Abweichend von anderen sethianischen Schriften steht die Verurteilung der die Wassertaufe schützenden Triade, die sonst als Bestandteil der Lichtwelt gilt. Ihr wird im Text die Entweihung des Wassers des Lebens zu Gunsten der »Kräfte« des Demiurg und die Verfolgung der Erkenntnisbesitzenden vorgeworfen. Morard weist in diesem Zusammenhang nachhaltig auf den polemischen Aspekt des Werkes hin. Eine legalistische und ritualistische Auffassung der Heilsbotschaft wird abgelehnt, die Befreiung von jeder Hörigkeit und Unterwerfung betont.

Der literarische Aufbau, die Strukturierung des Geschehens, bleibt trotz detailliertester Ausführung im Kommentar zu stark im Hintergrund und wird weder in der Einleitung noch im Schaubild genügend herausgearbeitet und gewertet. Ein zusammenfassender Ergebnisbericht wäre hilfreich. Eine Untersuchung der einzelnen Handlungsstränge und -richtungen könnte sicherlich eine zusätzliche Verständnishilfe bieten. So wäre z. B. der Wechsel in der Aktionsführung zu Beginn der 3. historischen Phase — vom Demiurg zum Erleuchter — noch stärker in der Vordergrund zu rücken.

Darüber hinaus sollten auch die reichlich vorhandenen Gliederungspunkte (= Verspunkte)

Beachtung finden. Daß spätere Überarbeitungen des Textes das ursprüngliche Gliederungs-schemata gestört haben, ist wohl anzunehmen; trotzdem könnte eine genauere Untersuchung Gliederungs- und Übersetzungshilfen bieten.

Trotz zahlreicher Zerstörungen können bei genauer Betrachtung eine Reihe dieser Gliederungs-hilfen ergänzt werden. Ebenso können fehlende Punkte aufgrund des Gesamtschemas ergänzt werden. So lassen sich z. B. innerhalb des Exkurses — am Ende von Zeile 79,17 im erhaltenen Text und in Zeile 79,27 hinter dem zerstörten Wort ΠΙΜΟΟΥ — Gliederungspunkte feststellen.

Eine exakte Analyse wäre sicherlich lohnenswert, da schon eine oberflächliche Betrachtung eine Anzahl größerer Einheiten erkennen läßt, die häufig aus 12 oder 13 einzelnen Versen bestehen.

Abschließend darf der Verfasserin zu der vorgelegten Textedition in der Hoffnung gratuliert werden, daß bald weitere Bearbeitungen folgen mögen.

Regine Schulz

J. É Ménard, *L'Exposé Valentinien. Les Fragments sur le Baptême et sur l'Eucharistie*. Bibliothèque Copte de Nag Hammadi, Section »Textes« 14, Québec, 1985.

Der zweite Traktat des Kodex XI des Nag Hammadi-Komplexes, eine titellose, als »Valentinianisches Exposé« (ExpVal) bezeichnete Schrift, wird zusammen mit den beiden innerhalb des Kodex angegliederten Fragmenten über Taufe und Eucharistie von J. É. Ménard in bewährter Weise vorgestellt, übersetzt und kommentiert.

Einleitend befaßt er sich mit den technischen Daten und verweist auf das in den Nag Hammadi-Kodizes nur selten auftretende, stark nach rechts geneigte Schriftbild und auf eine äußerliche Ähnlichkeit zu den Schriften der Schule von Oxyrhynchos, in denen diese Eigenart dominiert.

Der subachmimische (= lykopolitanische) Dialekt des Textes weist zahlreiche sahidische Einflüsse und grammatikalische Eigenheiten auf. Hervorgehoben werden u.a. die häufige Verwendung des Präsens I anstelle eines zu erwartenden Präsens II, der stellenweise Wechsel der Konjugationsprädikate des Perfekt I und II von lykopolitanisch αζ und ΝΤΑΖ zu sahidisch α und ΝΤΑ, oder lexikalische Besonderheiten, wie der bisher nur durch diesen Text belegte Begriff ΑΓΑΠΟΤΑΧΤΑΙ.

Leider werden die lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Besonderheiten nur im kurzen Einleitungsteil zitierend vermerkt, eine ausführliche Kommentierung sowie eine stilistische Wertung wären wünschenswert.

Inhalt und Struktur der Lehre werden ebenfalls im Einleitungsteil zusammengefaßt und analysiert. Das Grundschema nennt einen Vater als Ureinheit, der als Wurzel des »Ganzen« gilt. Er agiert in Ruhe und Schweigen und offenbart sich durch seinen Nūs (Geist), der als sein Sohn über die Kräfte der Trennung, Bestärkung, Zeugung von Substanz und Formierung verfügt. Die vier großen Aeonen Logos, Leben, Mensch und Kirche bilden die zweite, durch den Vater geschaffene Tetrade. Logos und Leben bringen aus sich selbst zehn, Mensch und Kirche weitere zwölf Aeonen hervor, darüber hinaus offenbart sich in ihnen der Anthropos. Auch die zweite Generation erschafft aus sich weitere Aeonen bis zu einer Gesamtheit von 360, welche die himmlischen Syzygien bilden und analog zu den Tagen des Mondjahres verstanden werden.

Die zweite Phase des Geschehens wird vom Sophiamythos bestimmt. Sophia will unabhängig von den Syzygien eine eigene parallele Welt erzeugen. Durch diesen Versuch gerät sie selbst außerhalb des Pleroma. Zu ihrer Befreiung inkarniert sich der Logos Christus-Jesus. Er scheint für die schwache und formlose Schöpfung der Sophia einen Samen zu erzeugen, der sich unter deren Leidenschaften innerhalb des Anthropos verbirgt und der als Abbild der Aeonen des Pleroma verstanden wird. Christus-Jesus trennt die Leidenschaften voneinander, so daß die